Streifzüge durch Deutschland.

An der französischen Grenze.

(Copyright 1901 by Vm. Kaufmann) (No. 43)

Kein Kulturland der Welt hat so viele Grenzen, als das mitten in Europa belegene Deutschland. Da geht's hinüber nach Belgien und Holland, nach dem durch Zollanschluß verbundenen Luxemburg, nach der Schweiz und auf so vielen Pfaden nach Oesterreich — aber diese Landesgrenzen sind doch nicht ganz Kulturgrenzen, der Uebergang erfolgt fast spurlos, und wären nicht die Zollbeamten, welche uns mehr oder weniger derb daran erinnern, daß wir vaterländischen Boden verlassen, wir würden's kaum bemerken. Denn deutsche Sprache und deutsches Volksthum begleitet uns noch eine gute Strecke weit, sogar nach Belgien hinein und nach dem noch mehr stammverwandten Holland. In der Schweiz und in Oesterreich aber bleibt man noch lange auf deutschvolklichem Boden. So ist die Grenze fast ganz verwischt, nur die Uniformen und unsere Börse verweisen uns auf die Fremde. Die Börse, weil im Lande des Guldens fast alles theurer ist, als in Deutschland, während in der nach Franken rechnenden Schweiz in den kleinen Ausgaben sich sogar Ersparnisse zeigen. — Ganz anders sind die Grenzüberschreitungen nach Dänemark hin, namentlich aber nach Rußland und nach Frankreich. Da sind die Schranken wirkliche Völkerscheiden, da merkt man den Uebergang auf Schritt und Tritt. Am stärksten meldet sich der

Münster, Ober-Elsaß.

Kulturunterschied natürlich an der russischen Grenze. Dort ist auch dem gebildeten Deutschen die Sprache fremd. Dort herrscht der Paßzwang und eine scharfe polizeiliche Ueberwachung der Passanten findet statt. Da wird der Reisende ängstlich, zum mindesten wachsam und vorsichtig. An der Vogesengrenze kommt dies Gefühl nicht auf, obschon die Herrn Nachbarn da drüben den Deutschen weit weniger wohlwollen, als die stumpfsinnigen Russen. Die herrliche Natur, welche uns umgibt, schlägt eine grüne, sonnige Brücke der Freude hinüber in's wälsche Land, die Paßschwierigkeiten von ehemals haben aufgehört und die bekannte Höflichkeit der Franzosen hilft spielend hinweg über das Mißtrauen, das bei den sogenannten Erbfeinden noch vorhanden.

Wir befinden uns in „la Schlucht", einem echten Gebirgspasse, zugleich wohl die interessanteste, jedenfalls die an Naturschönheiten reichste Grenzstation in Deutschland. Das deutsche Wort „Schlucht" haben die Franzosen nicht übersetzen können und so aus altdeutschen Zeiten beibehalten, wie sie ja überhaupt um die Sprache im Elsaß, während ihrer fast zweihundertjährigen Herrschaft gar nicht gekümmert haben. Die Sprache hätte während der langen Zeit und während einer Periode französischen Aufschwungs und deutschvolklichen Niedergangs, ohne große Schwierigkeit mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden können und die Bevölkerung hätte wahrscheinlich dabei mit geholfen. Es ist jedoch nicht dazu gekommen. Der Name Schlucht stammt von der ungeheuer tiefen, von schroffen Felsen gebildeten Schlucht, welche sich längs der Kunststraße hinzieht. Die Grenzstation liegt 1180 Meter hoch auf dem Bergrücken, welcher langgestreckt viele Stunden weit den Kamm der Vogesen in der Richtung von Nord nach Süd, und so die Grenze bildet. Der zweithöchste Berg der Vogesen, das Hoheneck, ist nur eine knappe Stunde von der Grenzstation entfernt und auch nur 150 Meter höher, als diese. Eine Eisenbahn kommt hier in diese höheren Regionen des Grenzgebirges hinauf.

Das Letzte und das Erste, was wir drüben in Deutschland verlassen und hier in Frankreich wiederfinden, ist eine Gastwirthschaft, und es ist selbstverständlich, daß sich die Deutschen sofort in der französischen Kneipe festsetzen, während die Herren Franzosen drüben an der anderen Seite der Straße am „Bock" und an den für sie so guten und billigen deutschen Cigarren sich laben. Jede Nation besitzt hier außerdem ein Postamt, und der Handel mit Ansichtspostkarten, welche die Deutschen mit französischen, die Franzosen mit deutschen Marken beklebt in die Welt hinausschicken, blüht hier in großartiger Weise. Deutschland hat hier an der großen Straße statt des sonst üblichen Grenzsteins auf mächtigem Eisenpfahl den Reichsadler aufgerichtet, die Franzosen schmücken ihre Grenze mit Flaggen. Es sitzt sich schön in der französischen Grenzkneipe beim guten billigen Rothwein oder dem vorzüglichen Kaffee und dabei kann man den überaus lebhaften Grenzverkehr beobachten. Unter den französischen Passanten sind viele Pariser, denn die schönen Badeorte Longemer und Gérardmer liegen nur einige Stunden thalwärts von hier und diese Orte haben starken Besuch aus Paris. So kommen viele zur Grenze. Gern mögen sie ja nicht kommen, aber die liebe Neugier besiegt ja so oft das betrübte Herz, und so kommen sie zu Wagen und zu Rad, auf dem modernen „töf-töf" und per Omnibus und auch bescheiden auf Schusters Rappen. Vor dem Reichsadler machen sie erst halt und beschauen sich den schwarzen Vogel, der so scharfe Krallen hat, recht lange; meist zögernd überschreiten sie dann die Grenze, um sich nach dem eine halbe Stunde von hier belegenen deutschen Hotel Altenberg zu begeben, das für Pariser Börsen weit besser eingerichtet ist, als für die bescheidenen Ansprüche der mit dem Rucksack antretenden deutschen Touristen.

Der Zufall begünstigte mich, als ich diesen Verkehr beobachtete. Ein ganzes Regiment französischer Infanterie marschirte waffenlos auf und machte vor der Grenze halt. Die kleinen schweiß- und staubbedeckten Franzosen machten keinen besonders schneidigen Eindruck. Ihr Oberst stellte sich an dem Grenzpfahle auf und erklärte den Leuten den Verlauf der Grenze, so daß die Soldaten bei den darauf folgenden Manövern die Völkerscheide beachten konnten. Während dieser Belehrung war einer der französischen Soldaten aus Unvorsichtigkeit über die Grenze getreten. Der Oberst hatte es bemerkt und sofort erfolgte die Strafe, ein recht strammer Hieb mit dem Stocke der Officiers, (die meisten Officiere tragen handfeste Bergstöcke.) Der Geprügelte lief davon, und da die französische Seite ganz mit Soldaten vollgepfropft war, so rannte er auf deutsches Gebiet, der Oberst hinter ihm her und so bekam der arme Kerl noch zwei schallende Ohrfeigen und zwar in Deutschland. Wäre eine solche Grenzüberschreitung Seitens eines deutschen Soldaten vorgekommen, so hätte man den Betreffenden mit drei Tagen Arrest bestraft und hinterher hätte er im Geheimen wohl noch von seinem Unterofficier einige Ohrfeigen davongetragen, denn öffentlich darf in der deutschen Armee ja nicht geprügelt werden. Mir hat jene französische Bestrafung gar nicht so sehr mißfallen. Jedenfalls war die Sache damit abgethan und für die Zeugen war die Prügelei gleichsam ein Anschauungsunterricht. Sie werden sich in Folge dieser Execution die Grenze besser gemerkt haben. — Die Franzosen marschirten nach der Belehrung zurück, um ihre Waffen zu holen und verschwanden dann in den Wäldern, verfolgt von einem alten Weibe, das mit einer Schürze voll geschmuggelten deutschen Cigarren den Truppen nachlief. — Im Vorjahre traf es sich einmal, daß an eben dieser Stelle deutsche und französische Truppen sich begegneten. Sie marschirten dann eine ganze Strecke neben einander her, immer unmittelbar an der Grenze sich haltend, bis jede Truppe auf ihrem Manöverfelde angelangt war.

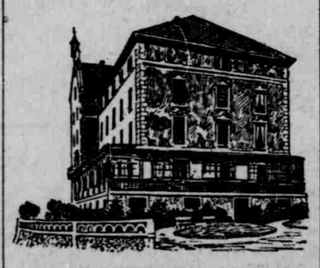
Am Waldsee Retournemer.

In den französischen Läden an der Grenze liegen viele Ansichtspostkarten aus, welche derartige Grenzmanöver schildern. Diese Karten deuten sämmtlich auf die Revanchegelüste hin. Ich habe ein paar von diesen Bildchen hier beigefügt. Auf deutscher Seite gibt es natürlich nichts Derartiges. Man hängt da nicht einmal eine Fahne heraus.

Wunderbar schön ist die Umgebung dieser Grenzstation. Von allen Seiten ist sie umringt von Bergwald. Auch das belebende Element des Wassers, welches sonst in den Vogesen sehr mangelt, ist hier vorhanden, denn es entspringen auf diesem Höhenrücken nicht weniger als fünf Flüsse, darunter die Meurthe, die Moselotte, und tief unten im Thal auf der französischen Grenze finden wir drei ungemein lieblich gelegene Seen, umrauscht von thurmhohen Edeltannen. Auf der deutschen Seite der Schlucht trägt die Landschaft ganz den Charakter des Hochgebirgs. Felswände stürzen an achthundert Fuß tief steil ab, neben der Straße thürmen sich die Felsen zu ungeheuerlichen Gebilden, ja die Landstraße selbst muß sich in Tunnels unter diesen Felsmassen hindurch winden. Und neben diesen unheimlichen Steincolossen finden wir wieder die lieblichsten Waldbilder. Wo die Thalwände nicht ganz senkrecht abfallen, da hat stets die Tanne Wurzel gefaßt und so ist das Gesammtbild abwechslungsreich; neben den eisengrauen Wänden das herrliche Schwarzgrün der Hochlandtanne, welche zuweilen die Thalwände zu beiden Seiten und die Thalsohle völlig bedeckt. Keine Spur von Leben in der ungeheuren Schlucht, keine menschliche Siedelung, nicht einmal ein Weg zu erblicken, rings das tiefste Schweigen. Nur ein fernes Rauschen klingt zu uns empor, langsam anschwellend und dann wie sanft ersterbend: die melancholische Musik des Höhenwindes, der in den Wipfeln der unzähligen Baumriesen spielt.

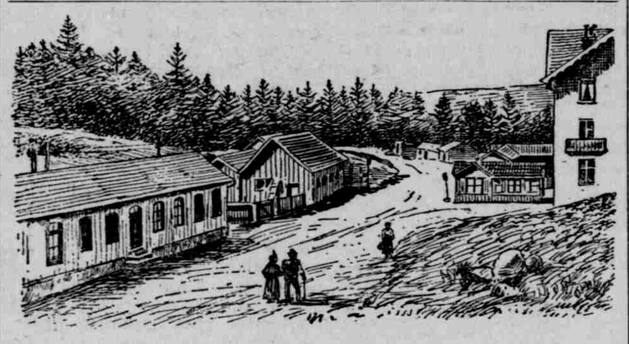
Sulzmatt mit Blick auf Hochgebirge.

Ich kenne im deutschen Vaterlande keine Landstraße, welche ein so wundervolles Wandern gestattet, als diese von Münster über das Hochgebirg nach Frankreich hineinführende Kaiserstraße, die diesen Namen nicht blos deshalb führt, weil ein Kaiser sie zum Theil erbaute. Das war Napoleon III. und die Straße ist seine beste Hinterlassenschaft im Elsaß. Freilich ist sie ja eigentlich ein deutsches Werk, so weit sie jetzt deutsches Gebiet berührt, aber zu Napoleons Zeit wurde sie von den deutschen Bewohnern des Münsterthals gebaut bis an die Provinzgrenze des Elsaß, bis an die Schlucht. Der eigentliche Erbauer war der Großindustrielle Hartmann in Münster. Das ist so eine Art von Rockefeller des Münsterthals, jedoch ist er nicht so gierig wie der amerikanische Millionär, der übrigens nach der Behauptung meines Freundes Schierenberg in Wiesbaden ebenfalls deutscher Abkunft ist. Schierenberg weist nämlich nach, daß der Name Rockefeller häufig im hessischen Taunus vorkommt. Der Urahne des jetzigen Krösus gehörte den unglücklichen Pfälzern an, welche die Königin Anna im Schreckensjahre 1709 in London versammelte. Von diesen wurden mehrere tausend nach Irland geschickt, um einestheils die Leineweber Industrie dort zu stärken



Hotel Altenberg.

und andererseits das protestantische Element in Irland zu heben. Jene Ansiedler verloren im Laufe der Zeit ihre Nationalität und wurden Irländer. Der spätere Auswandererstrom brachte viele von ihnen nach Amerika, unter Anderen auch die Rockefellers, die sich jetzt als schottisch-irischer Abkunft betrachten, aber ebenso sehr deutscher Herkunft sind, wie die Milliardärs Astor. Das nebenher. — Die Hartmanns im elsässischen Münsterthal besitzen seit Generationen dort die großartigen Spinnereien. Zu Napoleon III. Zeiten war der damalige (kürzlich verstorbene) Chef der Firma bei dem Franzosenkaiser sehr angesehen und Napoleon hat die Hartmann'sche Villa in der Schlucht dreimal besucht. Dabei hat Hartmann den Kaiser veranlaßt, die Kunststraße nach dem eigentlichen Frankreich hinein weiter zu führen, welche Hartmann und die Gemeinden des Münsterthals schon bis zur Schlucht gebaut hatten. Jener Hartmann hat auch das herrliche Hotel Altenberg mit ungeheurem Kostenaufwand vor ungefähr zehn Jahren auf deutschem Gebiet gebaut und es im Testament der Gemeinde Münster vermacht. Dies Hotel ist ein wunderbarer Bau, dem unser Bildchen leider wenig Gerechtigkeit zu Theil werden läßt. Es liegt elfhundert Meter hoch, angeklebt unter dem Gipfel des mächtigen Altenbergs, welcher das Münsterthal vollständig beherrscht. Die Ausblicke, welche man von jenem Hotel auf dies herrlich angebaute mit Dörfern und Städtchen übersäte Thal genießt, sind unbeschreiblich schön. Man sieht von



Die Grenzkneipen, links die deutsche.

dieser Höhe fast bis in die Rheinebene hinein, in grauer Ferne grüßt Colmar herüber, die Seiten des Thals sind bekränzt von den hohen dichtbewaldeten Vogesenbergen, durch welche sich die schöne Fahrstraße hinaufwindet. Und wenn der Abend seine Schatten über das Thal geworfen hat, dann erscheint dasselbe wie ein ungeheurer See, in welchem sich die ewigen Sterne spiegeln. Dieser Eindruck wird hervorgerufen durch die vielen Lichter, welche in den Hütten und Häusern angezündet werden. Eine Fahrt in der Abendkühle auf jener Landstraße gehört zu dem Genußreichsten, was dem Touristen bescheert werden kann. Stets ruht der Blick auf den lieblichen Thalbildern, bis uns die Pracht des Hochwaldes umfängt, die uns nicht wieder verläßt, bis wir vor dem Berghotel halten. Hier verbringt der englische Premierminister Lord Salisbury jeden Frühling seine Ferien. Daß es in dem nur auf kurze Sommermonate beschränkten Hotel Altenberg nicht billig sein kann, versteht sich von selbst, aber wer inmitten dieser herrlichen Landschaft einige Tage verträumen kann, wird unvergeßliche Eindrücke davontragen.

Von Altenberg bringt uns eine halbstündige Waldpromenade auf den Kamm des Wasgenwaldes und hier bietet sich eine Wanderung dar, gegen welche ich nichts eintauschen möchte, was den Alpen nachgerühmt wird. Wir stehen hier auf dem Rücken des Gebirges in einer Höhe von ungefähr 1250 Metern. Der Wald kann in dem Höhenwind, der beständig über diesen Kamm hinweggeht, nicht gedeihen, aber nur fünfzig Meter tiefer reckt er sich auf beiden Seiten der Höhe in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit empor.

Holzschlitter in den Vogesen.

Der Boden ist mit kurznarbigem Gras bedeckt, von der Sommersonne oft versengt, dazwischen blühende Erica und das Gestrüpp der Heidelbeeren. Der Weg ist nur angedeutet, die Grenzsteine bezeichnen ihn zumeist, links und rechts derselben die Fußspuren der deutschen und französischen Wächter, welch Letztere sich begegnen und über der schmalen Grasspur zwischen den Grenzsteinen sich die Hand reichen. Da kommt auch einer derselben, ein deutscher Gensdarm, die Pickelhaube in der Hand, der Vorschrift gemäß ohne Bergstock. Um den Leib noch immer den breiten weiß gestrichenen Lederriemen, an dem der wohl nie gebrauchte Säbel hängt, die tadellose Uniform bis oben hin zugeknöpft. Wie viel leichter und bequemer sind die französischen Wächter ausgerüstet! Wenn doch einmal einer der Herren vom grünen Tisch in Berlin in einer solchen tadellos deutschen Paradeuniform 14 Tage lang Grenzdienst leisten und Entfernungen, die oft 45 englische Meilen im Tage betragen, über Berg und Thal ohne Stock und mit der Pickelhaube zurücklegen müßte! Da würden Helm und Säbel und Lederzeug bald genug verschwinden und einer vernünftigeren Bekleidung Platz machen.

— Es ist so wundervoll still und erhaben schön auf dieser Höhe. Man merkt es gar nicht, daß die Sonne mitleidslos auf diesen Pfaden brütet, der Höhenwind hebt die Wirkung auf. Es ist ein Wandern, wie auf den Himmelswolken, über uns der blaue Himmel, unten die Welt mit ihrem Freud und Leid. Ohne jede Beschränkung schweift das Auge in die blaue Ferne nach Frankreich hinein, ein Bild unvergleichlicher Lieblichkeit aufschließend. Nach dorthin fällt das Gebirge in sanften Wellen gemächlich ab, in den Thälern, zwischen den waldigen Höhen tauchen betriebsame Städte auf, im Duft der Ferne leis umwollt höhere Gebirge. Dazwischen die herrlichen Waldseen der französischen Seite, darunter jener wunderliebliche kleine Lac de Retournemer, von dessen köstlicher Waldescoulisse unser Bildchen nur eine Ahnung bringen kann. Rechts auf deutscher Seite fällt der Abhang mehrere hundert Fuß tief senkrecht in's Thal. Da unten ein Meer von Tannen, umrahmt von den wunderlichsten Felsgebilden, darüber die höheren Vogesenberge, in weiter Ferne, nur ein dunkler Streifen am Himmel, der Schwarzwald. Ist es ganz klar, so erblicken wir von hier aus auch die ganze Kette der Schweizer Alpen, vom Säntis bis zum Montblanc, und in ihrer Mitte den schönsten aller Berge der Welt, die herrliche Jungfrau.

Die Schluchtstraße an der Grenze.

Aber auch die nächste Nähe bietet viel Schönes hier oben. Unser Pfad geht in gelinden Wallungen auf und ab, bleibt aber in der Hauptsache auf der gleichen Höhe. Auf den Kämmen dieses Kammes, auf den höchsten Erhebungen dieses in sanften Wellen stundenweit fortschreitenden Gebirgswalls, hat das Wasser vom Felsuntergrund die Erde hinweggespült und das Urgestein tritt da in phantastisch aufgebauten Felsmassen zu Tage. Da gibt es auch geschützte Stellen, wo die Feuchtigkeit sich lange erhält und wo eine herrliche Alpenflora erblüht. Dort reckt sich zwischen den ummoosten Steinen der blauglockige Fingerhut empor, da blüht die hochstengliche gelbe Arnika, umschwirrt von zahllosen Schmetterlingen. In der Ferne klingen die Glocken einer im Wald verborgenen Heerde, einer der vielen Melkereien zugehörig, deren steinbeschwerte Dächer, umringt von hellgrünen Matten, aus dem Dunkel des Tannenwaldes hervorschimmern.

So wandert man stundenlang auf dieser Höhe stets im Angesicht eines ewig wechselnden Landschaftsgemäldes von entzückender Schönheit. Aber auch der schönste Weg muß sein Ziel haben. Das unsrige ist der weiße See, der letzte der drei größeren Seen, welche als Ueberreste der Eiszeit, auf deutschem Boden, ungefähr 800 Fuß unterhalb des Vogesenkammes gelagert sind. Sie dienen jetzt als Stauwasser der in den Thälern entwickelten Industrie und ihre Abflüsse treiben die Fabriken der elsässischen Schlotjunker Schlumberger, Dolfuß, Hartmann u. s. w. Der weiße See liegt noch 1054 Meter hoch. Ueber ihm steigt eine finstere, graue Felswand 800 Fuß hoch zum Kamme empor, die weißgrauen

Franz. Vorposten an der Grenze.

Felsen spiegeln sich in dem stillen tiefen Wasser, daher der Name weißer See, zum Unterschied von dem durch einen Felsgrat von ihm getrennten schwarzen See, dessen Ufer ehemals von schwarzgrauen Tannen umstanden waren, welche tiefschwarz ihr Bild im Wasser wiederspiegelten. Jetzt sind die Tannen verschwunden und auch der schwarze See ist in Wirklichkeit ein weißer See geworden. Der dritte ist der kleine und liebliche Darensee, auch grüner See genannt, von den vielen Wasserpflanzen, welche er darbietet. Wer den Königssee im bairischen Oberland kennt, der kann sich auch ein Bild von

Trachten im Münsterthale.

diesen Vogesen-Seen machen. Wie Todesschweigen liegt es hier auf der Natur, wie flüssiges Blei in einem riesenhaften Schmelztiegel liegt der weiße See inmitten der Felsenwelt, welche ihn umstarrt.

Wenig bevölkert ist diese Gegend. Nur selten steigt eine Rauchsäule empor, die uns an die in den Hochvogesen betriebene Käseindustrie mahnt. Der Münsterkäse ist ja weltberühmt geworden. Auch Schweizerkäse wird namentlich im Münsterthale massenhaft bereitet. Die Melker und Käsebereiter dieser Gegend führen ein einsames und sehr bescheidenes Leben. Ihre Hauptnahrung bildet der sog. Zieger, durch nochmaliges Kochen des nach der Käsegewinnung bleibenden Rückstandes erlangt. Geprägelter Zieger mit Milch soll ein überaus erfrischendes und nahrhaftes Essen sein. Die Bevölkerung dieser abgelegenen Gegend um die Seen ist romanischer Abstammung und ihre Sprache wird auch von Franzosen sehr schwer verstanden. In neuerer Zeit wird jedoch auch dieser weltfremde Grenzdistrikt immer mehr verdeutscht. — Im Winter sind die Grenzbewohner meistens auf die Arbeit im Walde angewiesen. Das Holz wird in Schlitten auf gebahnten mit Holzschienen versehenen Straßen heruntergebracht, eine ungeheuer gefährliche und anstrengende Arbeit.

Wieder hinunter in's Thal über Urbeis nach dem berühmten Wallfahrtsort „Drei Aehren", der jetzt wesentlich eine Hotel-Colonie geworden ist. Noch einen Blick auf die Grenze, ehe wir von ihr Abschied nehmen. Da schimmern noch die letzten Steine mit dem „D" und dem „F" auf jeder Seite. Welchem Deutschen wird das Herz bei diesem Anblick nicht kräftiger pochen; wer wird nicht Derer gern gedenken, deren Thaten diese Steine hierher gepflanzt haben? Wir haben ja soeben ein gutes Stück des wiedergewonnenen altdeutschen Landes durchwandert, wir haben uns an tausend Zeichen erfreut, daß es doch immer deutsch geblieben ist im Herzen und im Gemüthe, wir haben tausende von steinernen Zeugen gesehen, welche uns erzählen von ihrer Zugehörigkeit zu uns, und andere, welche uns in ihren Trümmern melden, wie man sie einst geraubt und dann geschändet hat. Und deshalb wollen wir uns an dieser Stelle freuen, nicht des Eroberten, sondern des Wiedererworbenen.

„Da liegt die Grenze".

Herrlich schöne Thallandschaften schließt unser Weg auf. Immer mehr verschwindet die Tanne, Buchengrün umfängt uns und auch die Eiche macht wieder ihr Recht geltend. Wundervolle, breitästige, kernige Exemplare sind darunter, Eichen, welche hunderte von Jahren alt sind, unter deren Blätterdach noch Bär und Wolf ihrer Beute einst nachgingen. Eichen, deren Nachbarn das Bauholz lieferten sowohl zu den prachtvollen Renaissancebauten in Straßburg und Colmar als zu den Gerüsten und zu den — Galgen einer rauhen und wilden Zeit. In Ruffach, einem der Vogesenstädtchen in unserer Nähe, stand ein solcher Galgen aus Eichenholz und da sich die alten Ruffacher, nach ihrer Chronik, sehr durch Judenverfolgungen „ausgezeichnet" haben, so wird er wohl oft genug die Opfer einer Zeit der grauenvollsten Vorurtheile getragen haben. Die Ruffacher waren sogar stolz auf ihren Galgen. Als eine Nachbargemeinde einst um die Vergünstigung bat, einen Dieb an diesem Galgen aufzuhängen, da litten das die Ruffacher nicht unter der, laut der Chronik, gebuchten Begründung: „Diesen Galgen haben wir für uns und unsere Kinder errichtet!!"

— Hinweg mit diesen in dem Gewande des unfreiwilligen Humors noch genießbaren Erinnerungen. Freuen wir uns der besseren und humaneren Zeiten, deren Kinder wir sind, und wenn wir im Elsaß auch noch oftmals den Spuren der Verwälschung begegnen, vertrauen wir ruhig der Kraft des Kämpfers, dessen Waffen die Minuten sind, und der unüberwindlich ist.

Schlucht-Grenze mit deutschen und französischen Beamten.

Arcade Kneipe,
Feine importirte und einheimische
Weine,
Gute Cigarren.
Das beste Bier in der Stadt
.....stets frisch an Zapf.....
JOHN WEBER,
Eigenthümer.

Jacob Roller,
301 W. Washington Str.
Restaurant und
Sample Room.
Guter Lunch und vorzügliche Getränke.
Offen Tag und Nacht.

Wm. Stoeffler.
Saloon.
202 Nord Noble Str.
Altes Telephon 702 — Call 2.

Conrad Peters,
Deutsche Wirthschaft,
353 Ost Washington Straße,
Indianapolis.
Der beste Geschäftslunch in der Stadt.
Feine Weine, Liköre und Cigarren.

In der
Deutschen Wirthschaft
— von —
Wm. Frick,
No. 507 Ost Washington Str.,
findet man feinstes Home Brew
nebst schmackhaftem Lunch zu
jeder Stunde des Tages.

Deutsche Wirhtschaft
— von —
G. LEUKHARDT,
Zur "Gemüthlichen Ecke",
No. 102 Nord Noble Straße.
Jeden Samstag
Turtelsuppe und ausgezeichneter
warmer Lunch.
Neues Phone 2011.

Union Station Hotel
No. 6 West Louisiana Straße,
gegenüber dem Ostende der Union Station.
Sam. Horine, Eigenth.
Die feinste Bar in der Stadt.
Alles neu und erster Klasse.
Telephon 3771.

Ottmar Keller
217 Ost Washington Str.
Feine Weine, Liquöre
und Cigarren.
Extra Lunch servirt auf
Order zu jeder Zeit.....
Hauptquartier der Bäcker, Badenser
Metzger und anderer Vereine.....
Telephon 3327.

PETER BANY,
124 Süd Delaware Str.
Deutsche Wirthschaft
— und —
Billiard-Zimmer.
Feine Weine, Liquöre und Cigarren.
Warmer Lunch von 9 bis 1.

H. A. KOLKER,
Wirthschaft und
Billiard-Zimmer,
feiner Lunch, Weine und Liquöre.
901 Ost Washington Str.
Indianapolis, Ind.
Neues Telephon 2831.

Adolph Frey,
(Old Freedom & Ryhn,)
Notary Public, Translator,
Correspondent etc.
No. 970 West Walnut St.
Take Blake St. Car.